

Wilhelm Kohl (Bearb.), *Das Zisterzienserinnen-, später Benediktinerinnenkloster St. Aegidii zu Münster* (= *Germania Sacra*. Dritte Folge, Bd. 1; *Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster* 10, Berlin – New York 2009. – XXIV, 562 S. ISBN 978–3–11–021254–9. Euro 129,95

Die 1917 in Berlin gegründete „Germania Sacra“ wurde seit 1957 als „Neue Folge“ vom Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte fortgeführt. Nach dem Ende dieses Instituts 2007 übernahm die Göttinger Akademie der Wissenschaften das ambitionierte Projekt. In Zukunft will sich die Germania Sacra in ihrer „Dritten Folge“ auf die Geschichte der Bistümer und Domstifte konzentrieren. Dagegen sollen neue Bände zu einzelnen Klöstern und Stiften nicht mehr begonnen werden, die bereits vor 2007 in Bearbeitung befindlichen aber bis 2018 abgeschlossen werden. Als ersten Band der „Dritten Folge“ legte der damals bereits 95-jährige Wilhelm Kohl 2009 seine Arbeit zum Aegidii-Kloster in der Stadt Münster vor. Diesem Kloster hat Kohl bereits seit langem seine Aufmerksamkeit gewidmet. Vor Jahrzehnten veröffentlichte er die: *Urkundenregesten und Einkünfteregister des Aegidii-Klosters* (= *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster NF* 3), Münster 1966 und später den entsprechenden Artikel bei Karl Hengst (Hg.), *Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung*, Bd. 2 (= *Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen* 44; *Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte* 2), Münster 1994, S. 64–68.

Die Aegidii-Kirche wird erstmals 1184 erwähnt. Ein Zisterzienserinnenkloster wurde dort vermutlich erst im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts eingerichtet, eine Pfarrei nachweislich spätestens 1231. Kloster und Pfarrei teilten sich die Kirche. Kohl nennt wichtige Daten der Klostergeschichte. Die Beziehungen zum Zisterzienserorden scheinen ausgesprochen lose gewesen zu sein. Mit Zustimmung des Papstes verpflichtete Bischof Johann Pfalzgraf bei Rhein (reg. 1457–1466) die Nonnen 1463 auf die Augustinusregel und unterstellte sie der Aufsicht der Windesheimer Augustiner-Chorherren in Frensweigen und der Münsteraner Fraterherren Zum Springborn. Aber schon wenige Jahre später erfolgte der Anschluss des Konvents an die Bursfelder Benediktinerreform. Um die Klausur besser zu schützen, erhielt die Äbtissin 1482 vom Bischof die Erlaubnis zum Bau einer eigenen Klosterkirche. Das Projekt konnte jedoch nicht realisiert werden. 1553 begannen die Wiedertäufer in der Stadt und auch in St. Aegidii zu predigen. Sieben Konventualinnen ließen sich wiedertaufen. Nach dem Ende der Täuferherrschaft 1535 dauerte es lange, bis alle Schäden beseitigt waren. Am Ende des 18. Jahrhunderts eröffneten die Nonnen eine Mädchenschule. 1803 zählte der Konvent acht Professen, zwei Kandidatinnen und zehn Laienschwestern. Nach dem Reichsdeputationshauptschluss unternahm die Preußische Regierung erste Schritte zur Aufhebung des Klosters und untersagte die Aufnahme von Novizinnen. Das Ende des Klosters kam dann unter französischer Herrschaft 1811/12. Die baufällige Kirche

stürzte 1821 ein und wurde abgerissen. Die Pfarrei übernahm daraufhin die nahegelegene ehemalige Kapuzinerkirche.

Eine wichtige Quelle für Kohls Darstellung ist Max Geisberg (1875–1943), Die ehemalige Pfarrkirche St. Aegidii, in: ders., Die Stadt Münster, 6: Die Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom (= Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41), Münster 1941, S. 270–284. Dieses Werk ist unverzichtbar, denn Geisberg hat, wie Kohl S. 46, Anm. 1 berichtet, als letzter eine bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts reichende handschriftliche Chronik des Klosters benutzt, die seit dem Zweiten Weltkrieg vermisst wird. Zu den von Kohl S. 24–27 zusammengestellten liturgischen Geräten und Paramenten von St. Aegidii schreibt Geisberg S. 298 zutreffend, dass sie „zum großen Teil aus der alten Aegidiikirche“ stammen.

Erstaunlich blass bleibt die Darstellung der Klostergeschichte ausgerechnet in der für die Stadt Münster so bedeutsamen Zeit der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden. Vier Jahrzehnte lang (1615–55) leitete Äbtissin Agnes von Merveldt den Konvent. Die damals schwelenden Streitigkeiten mit der Pfarrei gingen sogar bis nach Rom. Anscheinend wurde der Bischof von Osimo, Kardinal (seit 1641) Girolamo Verospi (1599–1652) um Klärung gebeten. „Präfekt der Gaubenskongregation“, wie S. 94 f. angegeben, war dieser mit Sicherheit nicht.

Nach Wilhelm Kohl (S. 46) setzten „Zurückgezogenheit von der Außenwelt und Einfachheit der Lebensführung“ dem Leben der Nonnen von St. Aegidii „Grenzen, die nicht überschritten werden durften. So lassen sich in der Geschichte eines solchen Klosters keine erregenden Einzelheiten erwarten.“ Um so mehr ist Kohl zu danken, dass er die entsagungsvolle Arbeit auf sich genommen hat, die so wenig spektakuläre Geschichte dieses Klosters zu rekonstruieren.

*Marcel Albert OSB*

*Gerleve*

Benediktinisches Leben in Köln (Hg. Marcel Albert) (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 39) Siegburg: Verlag Franz Schmitt 2010; ISBN 978-3-87710-454-5; 222 Seiten; s/w-Abbildungen; gebunden; 24,00 €

Ein verbreiteter Automatismus bei Historikern ist es, unter dem Label „Ordensgeschichte“ faktisch pure Mediävistik zu betreiben. Greift man nach einem Buch, das „Benediktinisches Leben in Köln“ zum Thema hat, erwartet man dann umso mehr eine Zeitreise in die romanische und gotische Ära – und wird angenehm enttäuscht. Die in dem Tagungsband enthaltenen Beiträge decken die Zeit vom 10. bis zum 19. Jahrhundert ohne ausdrücklichen Mittelalter-Schwerpunkt ab. Getagt wurde 2007 im Kloster der Benediktinerinnen Köln-Raderberg, wie es im Vorwort heißt, „im Umkreis der Arbeiten am Norrheinishen Klosterbuch“.